

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 26 (1943-1944)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauenhilfe in der Trunksuchtbekämpfung

Heute hört man das Wort „helfen“ besonders oft in Zusammenhang mit dem Worte „Frau“. Die einen tun es im Frauenhilfsdienst, die anderen in der Rettungsarbeit, die dritten in der väterlichen Hilfe. Der größte Teil aller Frauen tut es zu Hause als Gattin, Hausfrau und Mutter. Über eine der dringlichsten und aussehendsten Arbeiten, eine Arbeit, die wie kaum eine andere Frauenarbeit ist, kommt dabei immer noch zu kurz: der Kampf um ein gesundes, tüchtiges Volk durch Verminderung des viel zu hohen Alkoholverbrauchs. Nicht nur die Frauen, Mütter und Väter trunksüchtiger Männer, und nicht nur die Frauen, die selber unter der Trunksucht gelitten haben, sollten dabei Hand anlegen, nein — alle sollen helfen, gerade auch die Frauen, die bisher meinten, die Trunksucht anderer gehe sie nichts an. Es wird kein Schweizer und keine Schweizerin von den Folgen der Trunksucht verschont. Kommen auch nicht alle unmittelbar mit dieser Not in Berührung, so haben sie doch wenigstens als Steuerzahler für viele Folgen des Alkoholismus aufzukommen.

Vorzorgen ist besser als Nachzorgen

Die einfachste und erfolgreichste Art vorzuzorgen besteht darin, daß man die Trinksitten nicht mitmacht. Das Schweizervolk leidet noch viel mehr unter der Trunksucht als unter der Sucht zu flehen. Die Folgen der Trunksucht sind viel weniger leicht wiederzugutmachen, als der Schaden eines Diebstahls. Und es bringt bestimmt keinen von uns Gewinn, Wein zu trinken. Ersetzen wir an unsern Familienfesten den „perlegenden Wein“ durch den ebenso schön leuchtenden Traubenmost oder das „schäumende Bier“ durch nachträgliches Sektbier. Werden wir eine geistlose Gesellschaft, die nur durch eifriges Cocktails „in Stimmung“ kommt.

Wenn alle so mitwirken wollten, wäre viel erreicht. Es gäbe zwar trotzdem noch Trunksüchtige, so wie es heute bereitwillig die Dörfer gibt. Aber die Trunksucht als Volkspein würde gewaltig abnehmen. Die Trunksucht entsteht ja heute zu einem großen Teil aus der unsinnigen, feste in unsern Sitten verankerten Gewohnheit, bei jeder Gelegenheit zu trinken, ob man mag oder nicht. Würden auch nur die Frauen entschlossen mit dieser Sitte brechen und neue bessere Gewohnheiten schaffen, so würden zahllose Männer sofort mit Freunden davon Nutzen ziehen, so wie sie jetzt mit Freunden die von den Frauen geschaffenen alkoholfreien Restaurants besucht haben und in immer größerer Zahl besuchen.

Gerne kann jede Frau, die als Erzieherin tätig ist, sei es als Mutter, Lehrerin oder Sonntagsschullehrerin, nützlichste Hilfe leisten, indem sie auf ihre anvertrauten Kinder bewußt an eine nüchterne Lebensweise gewöhnt. Wenn sie selber abstinent lebt, wird es ihr nicht einfallen, den Kindern alkoholfähige Getränke zu geben. Das ist schon viel wert. Doch mehr leistet sie, wenn sie die Kinder bei den sich bietenden Gelegenheiten auf die Wirkung der alkoholfähigen Getränke aufmerksam macht.

Der Zusammenhang zwischen falscher Ernährung und Durstgefühl ist noch zu wenig bekannt. Scharfe Kost erzeugt Durst. Wir wollen aber deshalb nicht fad und langweilig kochen, sondern uns Mühe geben, unsere Speisen schmackhaft und unter möglichster Erhaltung ihres Wertes zuzubereiten.

Um ein natürliches Bedürfnis nach Flüssigkeit zu befriedigen, lassen übrigens eine Reihe gesunder Getränke zur Verfügung. Milch, Tee (Schwarzer, aber auch die vielen einheimischen, aromatischen Aufgüsse von Pfefferminze, Lindenblüten, Hagebutten usw.) Kaffee, Süßholz, Traubenmost (die letzten beiden mit Wasser verdünnen), Zitronensaft, Tomatensaft, (Bovillon mit einem Würfel und heißem Wasser zubereitet, wird besonders von Männern geschätzt, die sich an den herben Biergeschmack gewöhnt haben und die süßen Getränke weniger lieben).

Warum Eva?

El. St. „Sie und Er“ bringt in der Nummer vom 28. Juli einen guten Aufsatz über eine Reihe von Frauen, die in der Weltgeschichte eine Rolle gespielt haben, und in der heutigen Kriegsgeschichte einen bedeutenden Einfluß ausübten. Eva; und dabei beginnt der Artikel mit der Gattin des chinesischen Generalissimus, Frau Tschiang Kai-Schek, und auf dem Titelbild figuriert die sympathische Mrs. Franklin D. Roosevelt zusammen mit der „großen“ Frau Chinas unter dem Schlagwort: Eva am Weltstuhl der Geschichte. Die beiden Frauen werden zweifellos hoch erachtet sein über diesen Ton; erkauntert als wir Schweizerinnen, die ja daran gewöhnt sind, daß meistens da, wo man den Frauen irgend ein Verdienst zugeschiebt, auch gleich irgendeine verlegende Verabredung beigelegt wird. Wir wissen ja nun wirklich endlich und wahrhaftig, daß Eva im Paradies den Apfel gestohlen hat, wissen aber ebensogut, daß Adam den Apfel gegessen hat, und obendrein doch ein „Hösi“ war, indem er vor dem Herrgott: verjurte, die Schuld „auf das Weib, das du mir zugelegt hast“, abzuwälzen, ein würdiges Beispiel, das Eva prompt in bezug auf die Schlange besorgte.

Wenn es nun schon einer alten Tradition entspricht, immer nur die arme Eva für den Sündenfall verantwortlich zu machen und durch Verabredung der gefallenen Stammutter bei jeder passenden, und noch viel öfter unpassigen Gelegenheit immer wieder zu verurteilen, der Frau als solcher ein Odium aufzulagern, von dem man der Mann von vornherein freispricht, so beginnt die Frau von heute gegen diese Taktlosigkeit, mit der man ganz besonders in einer gewissen Presse und Literatur auf hofflose Art gequälend will, sich zu wehren. Wenn schon ewig mit Eva und ihrem Sündenfall operiert werden soll, so wollen wir einmal ruhig und sachlich feststellen, daß Adam absolut keine bessere Rolle spielt, als die Erbände zum mitnehmen von den Weiden gemeinsam in die Welt gesetzt worden ist. Daß nun aber eine schwächerische Weiblichkeit, die immerhin ein gewisses Format hat, sich nicht veranlaßt sieht, einen Mitarbeiter darauf aufmerksam zu machen, daß es ratsvoller wäre, Frauen wie Mrs. Roosevelt und Frau Tschiang Kai-Schek nicht gemeinsam mit verschiedenen als Maitressen allerdinge benutzten geborenen Frauen unter den Sammel-

namen Eva zu stellen, veranlaßt uns als Schweizerinnen, gegenüber dem Ausland dagegen Stellung zu nehmen.

Man nehme einmal an, wenn in einer Frauenzeitung zum Beispiel ein Artikel über die Bedeutung Churchills und Roosevelt, Napoleon, Peter des Großen und andern berühmten Herrschern erschien unter dem Titel: Adam macht Weltgeschichte? Es könnte vielleicht nichts schaden, wenn in der männlichen Einstellung in der Schweiz der Frau gegenüber in der jetzigen und altertümlichen Zeit einiges einer gründlichen Revision unterzogen würde. Der jetzige Krieg mit all seinen erhöhten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit, und Leistungswilligkeit der Frau hat in weiten Kreisen bei den Frauen das Gefühl verstreut, daß sie in unserem Volk doch nicht nur eine quantitativ nebensache seien. Und wenn man aus dem Mund dieser Ausländer immer wieder das Gerüchte hört, mit welchem Mangel an Achtung und Höflichkeit die Schweizerin in weiten Kreisen behandelt wird, so muß man sich darob gar nicht wundern, wenn auch eine gute Partie immer wieder der Verachtung erliegt, auf Kosten der Frau als Allgemeinbegriff zu wirken und eine billige Populartät zu erschaffen.

Den beiden sympathischen Frauen, die heute mit ganzem Einsatz am Schicksal ihrer Väter teilnehmen, und deren ansprechendes Bild ja gar nichts von dem enthält, was sonst in etwas anrüchlicher Weise unter dem Begriff Eva fällt, möchten wir sagen, daß dies schweizerische Gewohnheiten sind, die unsern Vätern so sehr in Fleisch und Blut übergegangen sind, daß sie gar nicht merken, was für Taktlosigkeiten sie damit oft begehen.

Frauen am Weltstuhl der Geschichte — warum kann man nicht diesen unheimlichen Titel wischen? Aber eben: Frauen ist nicht gleichmäßig genug, und Frauen nur so kurzweilig als Eingekleidetes, daß es zu bedeutenden Frauen gab und gibt, das ist zu viel verlangt von gewissen Vätern. Man kann es sich nicht anders erklären, als daß bei Adam immer noch in der Tiefe seiner Seele ein gewisses Resentiment vorhanden ist, daß er in der entscheidenden Stunde durch sein Verlangen selber in Eva den Glauben an das starke Geschlecht für alle Zeiten erschüttert hat.

oder auch Milchgetränke, wie z. B. Vinodent mit Süßholz usw.

Unbeholfsen an die Hand geben

Es gibt aber auch Frauen, die es nicht verstehen, ihr Heim gemütlich zu gestalten und ihrem Mann richtig zu kochen. Jeder Fürsorge kennt Schlingel, die vornehmlich aus dieser Grund Trinker geworden sind. Wäre es für tüchtige Frauen nicht eine dankbare Aufgabe, einer etwas unbeholfsenen Milchweiserin an die Hand zu gehen, ihr zu zeigen, wie sie richtig haushalten könnte, sie das zu lehren, was sie in der Jugend nicht gelernt hatte, weil sie verdienen mußte? Es gehört freilich viel Takt, Verschwiegenheit und Liebe dazu, um ihr richtig helfen zu können. Eine Helferin würde in einem verzerrten Haushalt kaum gute Aufnahme und guten Willen finden, wenn sie an einem beliebigen Tag mit ihrer Arbeit beginnen wollte. Wenn aber ein Mann vorübergehend abwesend ist, im Militär, im Spital, vielleicht in einer Zinkerbeurlaubung, und die Frau zwar erleichtert aufatmet, aber sich doch verlassen von den Nachbarn schief angesehen vorfindet, darf auf Erfolg gehofft werden. Wie wohl tut es der Trinkerfrau, wenn in diesem Augenblick eine helfende, verheerende Milchweiserin sich ihrer annimmt, sie tröstet und mit ihr bespricht, wie die Zeit in der der Mann von zuhause fort ist, gestakt und ausgenutzt werden kann. Wie gerne nimmt sie jetzt Rat schläge an, wie gerne gibt sie sich Mühe, ein neues Leben anzufangen, so daß der Mann, wenn er

wieder heimkehrt, eine umgewandelte Frau und ein gemütliches Heim vorfindet. Er selbst wird ja auch mit guten Vorzügen heimkommen und er wird die Vorzüge leichter halten können, wenn er nicht wieder die alten mißlichen Verhältnisse vorfindet. Er wird die Veränderung dankbar hingenommen.

Wie helfen?

Die Helferrinnen können natürlich nicht nach einem Schema arbeiten. Sie müssen sich auf jede Frau neu einstellen. Die eine kommt vielleicht mit dem Geld nicht aus. Da muß ihr gezeigt werden, wie sie es einteilen muß, wie sie ein Nebenbrot führen kann und wie am zweckmäßigsten eingekauft wird. Eine andere weiß vielleicht in der Küche nicht Bescheid. Es müssen mit ihr einfache Speisekarten besprochen und im Voraus für einige Zeit aufgestellt werden. Einer dritten fehlen wieder andere Kenntnisse. Wer eine gute Helferin wird bald merken, wo sie ansetzen muß.

Am besten ist es, wenn Frauen, die helfen wollen, sich bei einer Fürsorgerkette melden, damit sie eingesetzt werden können, sobald Hilfe notwendig und auch möglich ist. In der Schweiz ist diese Art der Hilfe noch nicht ausgebreitet, aber im Ausland hat man schon erfreuliche Erfolge damit erzielt.

Schweizerinnen, laßt uns helfen im Kampfe gegen die Trunksucht — und für ein gesundes Volk! Wir wollen helfen — eine jede gerade da, wo sie ist, und so wie sie es kann!

Anna Kull-De tti.

Nachrichten der Woche

Spanien

Des 1. Augusts, unseres nationalen Feiertages, wurde in der üblichen Weise durch die leuchtenden Bödenfeuer und Rosenfesten, Bundespräsident Somoza sprach am Radio von der heiligen Pflicht der Neutralität als Verpflichtung nach außen und von der Solidarität mit allen Schichten als Verpflichtung nach innen; General Guinan umgibt die heutige Lage und die Anordnungen, die er für alle anderen Schweizerbürger und Bürgerinnen der Schweizerarmee enthält.

Das schweizerische Konsulat in Madrid ist abkomme bis zum 31. Dezember 1944 verlagert worden unter Beibehaltung der bisherigen Grundlagern und mit gewissen Veränderungen.

Einem Bundesratsbeschlusse zufolge wurde die Abgabe von Schüssen an die Arme vorübergehend neu geregelt.

Sämtliche Kantons-, Gerichts- und Kirchenbehörden des Kantons Gené haben, zusammen mit 400 Genéer Delegierten eine feierlich gehaltenen Versammlung in der Bundesstadt Bern, um die Abgabe aller Schüsse an die Arme vorübergehend neu zu regeln.

Die finnische Regierung hat die diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen. Die finnische Staatsangehörigen in Deutschland werden von Antares aus in ihre Heimat zurückzuführen; die deutsche Regierung empfiehlt ein gleiches.

Die Sowjetregierung hat ein Abkommen mit dem polnischen Wehrungsamt getroffen, das die volle Reorganisation in Polen und das Verhältnis der Polen zu den russischen Truppen auf polnischen Boden regelt.

Der finnische Staatspräsident Mäki ist von seinem Posten zurückgetreten und Marschall Mannerheim zum finnischen Staatsoberhaupt ernannt worden. Die Bildung einer neuen finnischen Regierung kann damit erwartet werden und es ist anzunehmen, daß diese Umstellungen sich politisch auswirken werden, das Finnland von den Sowjets durch die Regierung Aho, nicht durch das Parlament, getroffen werden. Der Verhandlungsweg mit Moskau dürfte damit wieder freier werden.

In den Vereinigten Staaten wurde in allen zivilen und militärischen Betrieben und Verwaltungsämtern halt der achtsündigen die neue fünfstündige Arbeitszeit und die Schichtarbeiten eingeführt. Diese Maßnahmen auf ein Schiffsbau geschichtet werden. Bisher galt der achtsündigen.

Nachträglich bemerkt man, daß protestantische und katholische kirchliche Kreise in Ungarn sich gegen die Judenverfolgungen gewandt hatten, jedoch ohne Erfolg.

Der frühere Schah von Persien, Reza Schah Pahlavi ist im Exil in Südafrika gestorben.

Kriegsankläge

Ohne: Das rasche Vordringen der Russen auf der ganzen tiefen Länge der östlichen Kriegsschauplätze hält an. Die deutschen Festungen Lemberg, Bialystok, Schaulen, Dünaburg sind gefallen; es folgte die Kapitulation von Narva, Pzestomil, Jaroslavl, Kowno und Brest-Litovsk. Die russische Offensiv geht nun gegen Riga, Chiurewen, Krastav, Barjau, Mitau und Mariampol über erobert worden, die russische Kavallerie soll bereits auf streifenförmigen Boden stehen und russische Truppen haben wenige Kilometer vor Barjau.

Frankreich: Auf Seiten machen die Amerikaner trotz harter Gegenwehr nun erhebliche Fortschritte. Die deutsche Front bei St. Et. ist zusammengebrochen. Coutances, Avranches, Granville, Torigny sind erobert, der Normand geht weiter.

In Italien haben die alliierten Truppen im Monte Cassino, bei Anagni, wo sie in feindlichen Stellungen die Stellung von Südwesten von Florenz räumen.

Basill: Neue amerikanische Truppenlandungen fanden auf Neu-Guinea statt. — Der japanische Oberbefehlshaber auf Guam ist zurückgezogen.

Auf der Ostfront: Starke alliierte Bombenformationen waren tätig über München, Stuttgart, Ludwigsfelden, Berlin, Hamburg, Bremen, Mannheim, Halle, Merseburg, Dessau, Frankfurt a. M., den Demanenbergen, Ploetz, Bitterfeld, Budapest, Wien, Warschau und Litzki. — Die deutschen Flugbomben bombardierten London und Südbengalen.

Bruder und Schwester

Von Maria Kils

„... Gewiß, ich zweifle nicht daran, daß unserer Mutter liebliche Seelenförmigkeit und deren langweiliges Untergehen in Melancholie und Selbstanklagen, die in dem Zimmer ausfliegen. Es ist mir immer mehr aufgefallen worden, als ich tragen konnte, wie meine Mutter tief ergriffen. Ebenfalls gewiß ist mir aber, daß er sich selbst und seine eigene allwissende Seelenanlage, die in heiligen Konfessionen verlagert, — sein herrliches und gefahrloses Muttererbe in der Klage um unsere Mutter mit bejammernde, ja daß er dabei in erster Linie den Schmerz um sich selbst empfand und die Größe des Lebenskampfes, den ihm die eigene weit und groß,

„Selbstverständlich. Gleiche Kühlung, gleiche Selbst“ echote der Bollkollon d'offaire.

„Mann und wo soll es stattfinden?“

„Am besten im Theater, denke ich. Vor der Vorstellung.“

„Und die Zeugen und der Arzt?“

„Nun ja, das sei ein besserer Punkt, denn Nicolai dürfte natürlich nichts von diesem Duell erfahren. Wenn man eine fremde Person zuziehen würde, ließe man Gefahr, daß die Geschichte den Direktor an Ohren käme. Und Herr Bragmarer würde in diesem Fall seine Stelle verlieren, und es sei doch sicher nicht die Mühsal Herrn Riffers, seinen Gegner materiell zu schädigen. Es sei ja ein idealer Hofmeister, wobei da: Ehrenwort der beiden Herren ausdasselsgelend sei. Aus diesen Gründen sei er der Meinung, man könne auf Sekundanten verzichten.“

„Om...“ Albert zögerte. „Ich verhehe natürlich nicht, warum das Duell ohne Zeugen im Theater und nicht, zum Beispiel, in einer Sporthalle stattfinden soll.“

„Einem Duell gegangen als Albert Ritter an diesem Nachmittag.“

„Es war genau sechs Uhr, als Albert das Theater betrat. Um diese Zeit war noch niemand im Saale, und das paßte ganz ausgezeichnet in den Plan der beiden Vermittler.“

„Zu der Wille des Saales stand schon Bragmarer. Hiemlich blieb, sichtlich enttäuscht. Die Gegner verweigerten sich wirklich voreinander, wo es die Ritter schon immer zu tun pflegten.“

„Der Insizienten-Standant schloß eifrig zwischen den beiden ein und her. „Wir müssen uns befehlen“, sagte er, „Um halb acht muß ich hinunter, um das erste Klingelzeichen zu geben. Wolltet die Herren jetzt vielleicht die Säbel prüfen?“

„Jawohl!“

„Sofort!“

Er verschwand in der Rumpellammer, tumorte eine Weile lang mit Klingendern herum und ergriff schließlich mit zwei Säbeln, die eher Schwerter waren und in mittelalterlichen Dramen verwendet wurden, Albert wählte einen Säbel und beobachtete mit Vergnügen, daß Bragmarer sein Instrument in vorzüglichem Ansehen, als fürchte er, das alte Ding könnte irgend Augenblick explodieren. Dann wandte er seine Aufmerksamkeit dem alten Klingend zu, das der Insizient in dessen herangelehrt hatte.

„Diese Dinge soll ich anschauen?“ fragte er kopfschüttelnd.

„Gewiß, gewiß, beide Herren. So wurde es doch befohlen.“

Albert betrachtete mit nachdenkendem Unbehagen die

verschiedenen, wichtigsten Teile der Eisenrüstung. „Schroff warde ich Albert zu Dopl. „Welches ist mein?“

„Dies hier, wenn ich bitten darf. Es ist kleiner und auch wesentlich leichter. Es wird schon passen, denke ich.“

„Er prüfte sich an den Haufen Metall heran, das der Insizient inzwischen von Staub und Spinnweben gereinigt hatte.“

„Ich werde Ihnen helfen!“ sagte Dopl eifrig.

„Es mußte wirklich ein uraltes Ding gewesen sein, denn er hatte Mühe, die Schwärze aus nur ein sichtig zu bewegen, und das Hinterteil hochaufzulegen, das er dann in der Hälftgend irgendwie mit dem vordern Teil zusammenfügte. So daß Alberts untere Körperhälfte sich zwischen zwei eisernen Schalen befand.“

„Fertig, Herr Ritter!“

„So Herr Ritter! Nun kommt noch der Panzer!“ Und er hielt ihm das niedliche Kleidungsstück entgegen, das ebenfalls aus zwei Teilen bestand, die nicht Schaleit zusammenzufügen waren.

„Es ist ganz einfach, Herr Ritter. Stellen Sie die Arme hier hindurch.“ Er klappte die Schalen zusammen. „Schnell fertig.“ Er fügte mit gelbten Fingern die Schärze an den Seiten zusammen und befestigte die Armstücke am Aermelausschnitt.

Albert schloß sich entsetzlich unbehaglich mit all dem Eisen an seinem Körper. Verstaubt schwer waren diese Dinge. Bequem konnte man diese männliche Tracht gewiß nicht nennen. Die Schärze an den Gelenken waren total verrotzt, so daß er nur mit

Das Schweizerhotel in Italien

Frau Elsa Bossi-Wirth, Inhaberin des Regina-Hotels in Stresa

Die Entfaltung des bekannten Lugerner Hotel-
tätigen Bucher-Durrer leitet in Oberitalien, in
dem kleinen Orte Stresa, eines der erflutetsten
Hotels. Vor dem Erzieher trafen sich dort, in den
bei aller Lebhaftigkeit äusserst geschmackvoll ein-
gerichteten Räumen, die Prominenten Europas mit
ganzen Karawanen von reichen und reichsten
Amerikanern. Selbst wir, die wir aus dem Lande
der Hotelier "stammen, kamen über diesen
Miefenbetrieb. Das Haus besitzt etwa dreihundert
Betten für die Gäste und achtzig Automobile
für ihre Annehmlichkeiten. In einem feierlichen An-
lass wurden sämtliche Räume ausschließlich mit Or-
chideen aus den eigenen Gewächshäusern ge-
schmückt...

Das war nicht immer so

Frau Bossi erzählt, wie sie als Hotelkind
aufwuchs und von ihrer arbeitsreichen Eltern-
schaft in früherer Jugend mit allen Einzelheiten
eines grossen Betriebes vertraut gemacht wurde.
Sie mußte alles erlernen, sowohl Zimmerdienst
und Service, als auch Küche und Büro. Da ihre
tätige Arbeitszeit oft sechzehn Stunden über-
schritt, hatte sie keine Möglichkeit, sich an Schu-
len höherer Bildung zu erwerben, und bis zu
ihrer Ehescheidung mit Bernhard Bossi, der sie
einer Schweizer Hoteliersfamilie entkam, gab
es für sie wenig Vergnügen und Freizeiten.

Das junge Paar übernahm 1920 das etwas
heruntergekommene Hotel Regina in Stresa, das
wie alle anderen Hotelbetriebe ohne persönliche
Note ausgefallen und nach der Methode der
größtmöglichen Profitmacherei bewirtschaftet
worden war. Die langen Kriegsjahre hatten auch
das Fräulein dazu beigetragen, dem ganzen Bau
jenes stolzen Aussehens von Vielblütigkeit und
Verwahrlosung zu geben, das wir ja leider auch
bei uns nur zu gut kennen.

Dürre Palmen weichen Blumen

Hier hat sich nun dem Zerstörung und dem
freudigen Arbeitswillen der jungen Frau Bossi
die gewinnliche Gelegenheit. Bisher brachte sie
ihren italienischen Angestellten einmal mit un-
säglicher Geduld die berühmte schweizerische Sa-
uberkeit bei und erreichte mit grossem Fleiss blasse
Wände und spiegelnde Fensterscheiben. Aufwändige
Gäste belohnten sie und gaben die Mittel für die
ersten bescheidenen Erneuerungen. Hier zeigte sich
die Schweizerin revolutionär und setzte ihren
Willen gegen die verpöblichsten Beteuerungen
der Möbelherren freundlich lächelnd durch.
Farbe wollte sie haben, statt der blickigen "ver-
nehmen" Ausstattung in Weiss und Gold und
kostigen Stiegen. Sie wünschte gute Bilder
und Blumen, viele Blumen. Damals, vor zwanzig
Jahren, trat man in einem Hotel keine
Blumen an, höchstens knaubeige Palmenarrange-
ments und künstliche Blumen aus Stoff und
Papier. Die italienischen Architekten begriffen
sie nicht, fühlten sich in ihren konventionellen
Vorfassungen angegriffen und entfernten sich
achtlos. Da liess die temperamentsvolle Frau
einen Architekten aus Zürich kommen, denn wie
alle erfolgreichen Menschen mußte sie sich ihre
Leute aussuchen. Dieser unterstützte sie ge-
eizert in ihren Ideen.

Um für ihre geliebten Blumen geeignete Ge-
fässe zu besitzen anstelle der ungemässigen Bier-
becken mit engen Säulen und der Tendenz, immer
umzufallen, reifte sie in ganz Italien herum
und sammelte alte und neue Keramik, Majoliken
und Kupfergefässe. Unter die Böden legte sie nicht
die üblichen braunen weissen Decken sondern alte
Seidenstoffe in warmgeblähten Farben und
Stidereien, die ihr die Frauen der umliegenden
Dörfer brachten. Bald hingen auch alte Stiche
an den Wänden, alles Antiquitäten und Gemälde
aus der Gegend. Wir sind uns das gewöhnt,
aber vor zwanzig Jahren bedeutete es eine wahre
Sensation. Doch die eigenwillige Persönlichkeit
von Elsa Bossi legte sich durch. Die Gäste fühl-

ten sich zuhause in der behaglichen Atmosphäre,
sie fühlten heimlich die Mutter, die der
Älterer Älterlich eigens für das Regina-Hotel
entworfen hatte, und wollten Wägen über die
Herkunft der Keramik wissen. Trotz ihrer grossen
Anzahl waren eigentlich alle Zimmer wieder
anders eingerichtet, so daß jede Gäste sich
jedes Jahr wieder "ihre" Zimmer erliefen. Nun
hatten es die Bossi nicht mehr nötig, in Zeitungen
zu inserieren, die mündliche Reklame war
ihnen Gäste genug.

Auch Amerika entdeckt

Schließlich das einzigartige Hotel in dem kleinen
oberitalienischen Dorf. Wenn die feinsten Euro-
per dort hin gingen, war es sicher fastmable,
und man würde in New York und Chicago
etwas zu erfahren haben... Die Gäste zu-
lich entkamen nach und nach Tennis- und Golf-
anlagen, ein Strandbad und Gummibäder. Der
Park wurde erweitert, die Gewächshäuser ver-
mehrten sich zu einem kleinen Dorf und die An-
gestellten ergaben ein ganzes Heer. Die Ameri-
kaner waren entzückt, sie kamen jedes Jahr wieder
und brachten ihre Freunde und Verwandten
mit. Nichts konnte sie jedoch davon hindern, sich
mit einer verblüffenden Reife "Soubres-
nere" zu verschaffen. Kaffeelöffel, kleine Bild-
chen und Kissenbezüge verschwand bei ihrer
Abreise, ja sogar Kochutensilien und Kleiderkasten.
Frau Bossi sah dem ein Weischen zu und organi-
sierte dann einen regelrechten "Ueberwachungs-
dienst". Um die enttäuschten Amerikaner zu ent-
schärfen überreichte sie jedem am Ende jedes
Aufenthaltes einen charmanten Korbchen ein richtiges
Souvenir, geschmackvolle kleine Geschenke,
die sich heute noch viele Schweizer Andenken-
den zu Vorbild nehmen könnten.

Ihr Lebenswert wuchs unter den Händen Elsa
Bossi, und sie wuchs mit ihm. Wie in den Zeiten
des höchsten Anfangs fand sie auch in Zeiten
des höchsten Erfolgs ihrem Personal vor, immer
lächelnd, immer zu einer lebenswichtigen Blau-
deckel mit ihren Gästen bereit, und doch mit
schwarzen Augen alles überblickend. Sie liebte ihr
Haus und erfüllte es mit der Kraft und dem ein-
nehmenden Hauch ihrer Gegenwart. So frucht
es eine Kultur aus, die nicht mit bescheidenen
Kräften, sondern einzig durch das feste Bereit-
sein und das große Können der Hausfrau er-
reicht wird. Nur so war es möglich, dem viel-
zimmrigen Hotelkasten intimes Leben zu ber-
leihen und ihn zum begehrten Aufenthaltsort
einer sehr berühmten Kunstschaffung zu machen.

Seute

Das ausgeprägte Talent dieser Frau, Beha-
gen und Froh Sinn um sich zu bereiten, hat
nun in diesem Kriege eine noch viel tiefere
Aufgabe zu erfüllen. Heute bewegen sich näm-
lich in den mit liebevollem Geschick ausgestat-
teten Mäulern nicht mehr reiche und geistvolle
Männer und schöne Frauen in den teuersten Toi-
letten, sondern da sitzen an langen Tischen scheue
Menschen mit blassen und hungrigen Gesichtern,
die die Schrecken des Krieges über sich ergehen
lassen müssen. Klügelung sind es und Menschen,
die aus den Kellern ihrer zerstörten Häuser hie-
hergebracht wurden, um bei dieser gütigen Frau
wieder etwas Lebensmut zu finden und das
Vergangene zu vergessen. Der ähner Charakter
des Hauses hat sich gewandelt, die gepflegten
Mafelstätten sind umgewandelt worden und brin-
gen eine hochwillkommene Ernte an Mais und
Kartoffeln ein, der Gummistoff hat sich in ein
Mafellager verhandelt und auf den Tischen
im Speiseraum erscheinen sehr bescheidene Mahl-
zeiten. Aber der innere Charakter des Hauses
ist sich gleich geblieben und hat sich sogar noch
verhärtet: Er ist ein Spiegelbild vom We-
sen dieser Frau, die ihr Leben der fruchtlichsten Pflanz-
widmet: Ein Heim zu schaffen und zu pflegen
für solche, die selber keines besitzen oder ihres
verloren haben.

aber wenn ich so sagen dürfte, — nicht kompa-
tisch genug geschaffene Individualität aufzulegen.

— Redlich gekämpft hat er und bis an die Gren-
zen seiner Kraft gearbeitet, das kann ich beza-
gen. — Mit schwachen Händen habe ich harte
hohe Mauern errichten, mühte er wohl zu sagen.
Und wenn ich den Mauerbau erzählt, wo ich sein
sahste, wurde ich zurückgeschoben und immer wieder
förschiger heruntergeworfen. Und — fügte er dann
wohl lustig hinzu, dann warst Du unten, um die
Toten und Vermurden aufzulesen."

Nichts wohl vermag es unmittelbar in das We-
sen des Dichters und zugleich in die Beziehung der Ge-
schwister hineinzuweisen wie dies Weisheit's Beisitz
in ihren nachgelassenen Aufzeichnungen. Die Schwei-
ster C. F. Meyers legt hier überzeugender und klarer,
als jede wissenschaftliche Analyse es vermöchte, das
schwere menschliche Fundament bloß, als dessen zu-
verlässlicher Stützpfeiler sie selber erkannt und be-
schänkt sein sollte, die mächtigen Säulen und Bö-
gen einer großen künstlerischen Leistung zu tragen.

An der Tat, Welsch fand neben dem Bruder, man
immer er ihrer bedürfte und empfand es als ein
von der seltsamen Zuden übernommenen Vermäch-
tnis, über ihm zu wachen. Ihm brachte sie jene
andere Meinung ihres Weisens zum Dvter, die auch von
der Mutter geteilt worden war: ihr Dvter der
Wille Gemütskranker zu widmen. Unmittelbar nach
dem Tode Frau Meyers glaubte Welsch diese Bahn
beschreiten zu müssen. Sie beriet sich mit den Freun-
den in Breslarer und Genf und nahm ihre Aus-
bildung als Irrenpflegerin ernstlich an die Hand.

Was sie nicht durch Veranlagung wie Herkunft
und Erziehung für diese Aufgabe bestimmt wie keine
zweite? Für sie, die ausgewachsen war in einer Um-
gebung, die sie von früh an mit den Leiden des
Gemüts und der Seele befaßt und vertraut gemacht
hatte; die gewohnt war, ihre besten Kräfte mit der
Bilder- und Schriftkunst zu verbinden, aber auch
mit der ganzen Energie ihrer jungen, gefun-
denen Natur die krankhafte Dämonen in der Seele und
dem Geiste anderer zu bekämpfen, schien dieser verant-
wortungsvolle und schwere menschliche Beruf die
schicksalhaftige Berufung. Ihr, der noch in der schwe-
ren Zeit nach dem Tode der Mutter eine Cecile
Dvter schreiben konnte: "Je n'oubliera jamais que c'est
votre chère amie qui m'aidez relevée, vous cependant si
cruellement atteinte qui parlez votre appui, votre bon-
heur et bas. Non sans vous chère Betsy, je n'aurais plus
eu la force de continuer cette vie d'activités d'angoisses"
war auch die letzte Grabe gesehen, durch die Wir-
kung ihrer Persönlichkeit jenen beruhigenden und
härtenden Einfluß auszuüben, der für den Hilfs-
bedürftigen und Kranken die größte Wohltat bedeutet.

Aber erst mehr als zwanzig Jahre später sollte
Welsch diese irisch von ihr selbst erkannten Bestim-
mungen folgen dürfen. Denn es war die andere fun-
damentale Verbindung ihres Weisens, ihre Familien-
gesundheitsbedürftigkeit, die für zwei Jahrzehnte ihre volle
Veränderung in der Gemeinschaft mit dem gelieb-
testen und nächsten Menschen, dem Bruder, forderte.

Aus: Maria Wils, Welsch, die Schwester Con-
rad Ferdinand Meyers (Süder, Frauenfeld).



Alle Küchengeräte nur von
SCHWABENLAND & CO. AG.
Nusschalenstr. 44 Zürich 1



Der heimelige
Teepaum
Marktstrasse 10
Gipselstube
W. GERTSCH, SOUW
ZÜRICH

Kunststofferei

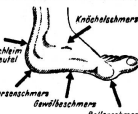
Von beschädigten Militär-, Herren- u. Damenkleidern, Seiden
Woll- u. Trikotstoffen, Tüll, sowie sämtliche Teppiche u. Decken
Fachgemäße künstlerische Ausführung
Postsendungen prompt per Nachnahme
Eines und ältestes Spezialgeschäft am Platze (gegr. 1918)
Frau M. Weis, Zürich 4, Stadthofstr. 42, im Laden Tel. 231 35

Ausbildung von Kinderpflegerinnen

Das Kinderheim Tempelacker in St. Gallen
nimmt je im Spätherbst und im Frühjahr eine Anzahl Schö-
lerinnen zur Ausbildung in der Wochen- und Säuglings-
pflege. Das Diplom, das nach zweijährigem Kurs verabreicht
wird, berechtigt zur Aufnahme in den Schweizerischen Wochen-
und Säuglingspflegerinnen-Verband. Aerialische Leitung: Dr.
Walter Hofmann, Kinderarzt. Auskunft und Prospekt durch
die Oberrheinerin V. Lüthy. Anmeldungen an den Präsidenten
der Kommission:
Dr. Fr. Jakobus Weidenmann
Steingrüblistrasse 1 St. Gallen

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch-
und Wurstkonserven
Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 3 47 70
Filiale Bahnhofplatz 7



Bei Schmerzen in
Fuß und Bein?
da hilft

P. TREFNY allein
Zürich 1 Rindermarkt 7
Gegr. 1848 - Tel. 22 827

Tapezierer / Dekorateur Johann Fürst, Zürich 1

Rennweg 44 / Telephon 3 65 60
Innendekoration Zimmerereicherungen
Polstermöbel Tapeten Wandbespannungen
Zimmertapetieren Stoffe
Für den Umzug Vorhänge umändern etc.

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund

empfehlen seine angeschlossenen Schulen zu be-
ruflicher Ausbildung in Wochen-, Säuglings- und
Kinderpflege.
Aarau: Kinderspital mit Kinderpflegerinnenschule
Basel: Frauenspital mit Kinderspital und Säuglings-
heim
Bern: Kant. Bernisches Säuglings- und Mütterheim
St. Gallen: Ostschweiz. Säuglings- und Volksbadstrasse
Kinderspital mit Kinderspital und Säuglings-
heim
Zürich: Pflegerinnenschule zu Birnbühl
Mütter- und Säuglingsheim Inselhof
Chur: Frauenspital Fontana
Les Brenets: Pflanzschule Neuchâtelaise
Aufnahmebedingungen: Gute Allgemeinbildung mit
beruflicher Eignung, zurückgelegtes 20. Altersjahr.

Kindergärtnerinnen-Seminar „Sonnegg“

Ebnat-Kappel (Togg.)
Beginn der neuen Kurse: 1. Mai und 1. Oktober.
Dauer 1 1/2 Jahre. Staatliche Patentprüfung. Säug-
lings- u. Kleinkinderpflegekurse. Dauer 3 Monate.
Eintritt jederzeit. K 87: B
Eigene Stenographenschule. Anmeldung und Anfragen
durch die Direktorin A. Kunz-Stüber. Telephon 7 22 33

Dauerwellen

von „Klenke“ sind von größter
Natürlichkeit, Schönheit, und Haltbarkeit.
Es sind wirklich der Natur nachgeahmte Wellen.
Spezielles Verfahren für gefärbte und geblickte
Haare.

Klenke

Coiffeur pour Dames
Zürich — Bahnhofstr. 33, 1. Etg.
Tel. 3 61 39

Hausfrauen, verwendet CARANOL

das sparsame Bodenwachs für
PARKETT, LINOLEUM, MÜBEL

Fabrikant DR. A. LANDOLT A.G., ZOFINGEN

Henzel

Zürich 3
Birmensdorfstr. 420
Chemische
Reinigungsanstalt und Färberei
Moderne
Teppich- und Steppdecken-Reinigung
Telephonieren Sie 72 055 / 56.
Unsere Autos holen und bringen alles

MÖRGLI Einrahmungen

Schiffle 3 • Zürich 1
Tel. 3 91 07
Tuchmann für Vergoldungen

Im Spezialgeschäft für
Bettwaren und Steppdecken
Frau E. Friedrich-Jonsson, Zürich 8
Telephon 213 94 Mühlebachstrasse 25
werden Sie jederzeit prompt und reell
bedient. Neuanfertigungen und Reparaturen von
Matratzen, Steppdecken, Federzeug, Vorhänge

Giger Kaffee

ist ergiebig und gut

HANS GIGER, BERN

Lebensmittel-Großimport
Gutenbergrasse 3 Telephon 227 35

Der Wert des guten Werkzeugs

offenbar sich am besten, wenn man gezwungen ist,
minderwertiges Gerät zu benutzen. Hier ist das
einige Rasenmäher zumeist viel lauter — abge-
sehen vom Ärger, den man damit hat! Wir sind stolz
darauf, unsere Kunden nicht nur mit einer grossen
Auswahl in allen Dingen für den Haushalt zu über-
raschen, sondern auch Werkzeuge zu vermitteln, die
wie aus Überzeugung als gut bezeichnen dürfen.

Baumgartner

das Spezialgeschäft für Haushaltsartikel und Eisen-
waren für den ungewöhnlichen Auswahl. Zürich 6,
Schaffhausstr. 14, Tram-Krone, Telephon 6 11 67

Hauswirtschaftszentrale der Stadt Zürich

Beachtliches aus dem Jahresbericht

Die Kriegszeit hat die Arbeit der Hausfrau plötzlich in ein anderes Licht gestellt. Man ersehnte, wie eng die Hauswirtschaft mit der Volkswirtschaft zusammenhing. Es wurde klar, wie die Hausfrau ihre Aufgaben nicht nur für ihre Familie gut oder schlecht erfüllen kann, sondern, daß sich ihre Art zu arbeiten auch auf die gesamte Versorgungsfrage bedeutend auswirkt. Im Interesse der Kriegswirtschaft wie auch der einzelnen Hausfrau bildete sich daher vor zwei Jahren die Hauswirtschaftszentrale der Stadt Zürich. (Abb.)

Sie verfolgte aufmerksam die Auswirkungen der kriegswirtschaftlichen Maßnahmen auf den privaten Haushalt. Sie beobachtete die jeweilige Marktlage, prüfte neue Produkte, erprobte Rezepte, machte eigene Versuche.

Der Grund der gesammelten Erfahrungen hat sie sich bemüht, Aufklärung, Beratung und Belehrung in Bezug auf alle den Haushalt betreffenden Gebiete weiterzugeben. Sie wollte damit den Hausfrauen bei der Lösung derjenigen Aufgaben helfen, die sich ihnen durch die gegenwärtige wirtschaftliche Lage und die kriegswirtschaftlichen Bestimmungen andrängen.

Die Zentrale sucht ihre Aufgaben auf vielfältige Art zu erfüllen:

Vorträge und Kurse

Nicht weniger als 33 Vorträge, wie „Vorratshaltung, Vorratschäden und ihre Verhütung“, „Vermittlung und Heizprobleme“ und 190 Demonstrationen, beispielsweise „Zeitgemäße Einmachungen“, „Wie hoch die berufstätige Frau?“, wurden abgehalten. Mehr über 10,000 Personen fanden sich zu den ganz unentgeltlichen Veranstaltungen ein.

Der erteilte gute Besuch derselben ist ein Beweis für das allgemeine Bedürfnis und das weitgehende Interesse für zeitgemäße Aufklärung und Beratung. Anerkennung und Dank für die Darbietungen werden von Seiten der Teilnehmerinnen reichlich ausgesprochen. Insbesondere wird auch die Anknüpfung der Kurse gebotene Disziplinarmaßnahmen gefordert und rege benützt.

Hauswirtschaftlicher Beratungsdienst

Er hat sich im Laufe des letzten Jahres sehr stark entwickelt. Die Benutzung des Beratungsdienstes ist oft zeitlich befristet und wird beeinflusst durch die jeweilige Versorgungs- und Marktlage. Die verlangten Auskünfte bewegen sich zwischen 10-50 Anfragen täglich. Sehr häufig sind neben den persönlichen Beratungen die telefonischen Anfragen. Auch schriftliche Auskünfte werden öfters von auswärtig befragt. Die Beratungen bestehen sich beispielsweise auf Parfamen, Kosmetik, zeitgemäße Speisekarten, Verwertung verschiedener Produkte, Haltbarmachung, Vorratshaltung, Verhütung und Hebung von Vorratschäden, Lebensmittelrationierung, Verwertung neuer Produkte, Reismaßnahmen, Delikatessen, Verarbeiten von Zitrusfrüchten, Verwertung von Selbsthergestellten, sowie allgemeine Haushaltsfragen, bezüglich Waschen, Reinigen und vieles andere mehr. Während der Abwesenheit des Beraters für Auftragsarbeiten wird von der Hauswirtschaftszentrale häufig auch die bezugsfähige Auskunft erteilt.

Anfragen über die Verteilung des Einkommens (Haushaltbudget), Ansätze für Haushaltsbudgets, allgemeine Haushaltsfragen usw. werden meistens in den Sprechstunden der Leiterin behandelt. Die Behandlung solcher Anfragen erfordert viel Zeit

und gutes Einfühlungsvermögen, um für jeden Einzelfall den richtigen Rat geben zu können.

Merckblätter der Hauswirtschaftszentrale

Im Berichtsjahre hat die Hauswirtschaftszentrale 30 Merckblätter herausgegeben, welche mehrere Seiten umfassen. Die Merckblätter behandeln zeitgemäße Rezepte und geben zugleich knappe Hinweise über Nährgehalt, Preiswürdigkeit und allgemeine Verwendung eines Nahrungsmittels. Mehr verschiedene Merckblätter geben Ratsschlüsse für die Konservierung von Gemüse und Obst, andere enthalten Anleitungen über die Herstellung einer Kochkiste, die Behandlung von Wäsche, Kleiden u. a. m. Die Merckblätter werden anlässlich der Demonstrationen gegen eine beschränkte Entschädigung für 10-20 Pf. abgegeben, nötigenfalls aber auch gratis verabreicht. Die Merckblätter können aber auch von allen weiteren Interessenten bezogen werden.

Der Ausarbeitung der Merckblätter liegt jeweils eine gründliche Vorbereitung zugrunde; allen neuen Rezepten werden vorerst ausprobiert und erprobt. Ebenso hat die Hauswirtschaftszentrale eine Reihe von Artikeln und Publikationen vorbereitet. Es wurden Richtlinien als Vorbereitung auf die Vorkursjahre zusammengestellt, Begleitungen über die Vorbereitung der zum Vorkurs bestimmten Gemüse und Früchte ausgearbeitet und diese neben Hinweisen über die Gefährdung der Dauergemüse, der Verwertung der gesammelten Lehren, Wildfrüchte und Artikel über Vögel und Fisch als Hilfsblätter, U. B. G. der Gemüseanlagerung, Fettknappheit u. a. m. von der Zentralstelle für Kriegswirtschaft im Tagblatt oder in den kriegswirtschaftlichen Mitteilungen veröffentlicht.

Die permanente Ausstellung

der Gemeindebauhelfer und Hauswirtschaftszentrale behandelt hauswirtschaftliche Probleme. Sie wurde mit Unterstützung der Hauswirtschaftszentrale im Laufe des Berichtsjahres zweimal neu gestaltet.

Währenddem die Sommerausstellung (April bis Oktober 1943) wie die bereits früher durchgeführten Ausstellungen unter dem Namen „Wir pflanzen“ bekannt war und sich dieselbe auch weitgehend mit allgemeinen Fragen des Anbaus, des Verbrauchs und der entsprechenden Vorratshaltung befaßte, behandelte die Winterausstellung (Oktober 1943 bis März 1944) neben einem Bilderbericht über die Pfanzwerke der industriellen Unternehmungen der Stadt Zürich und einigen Ratsschlüssen für rationelle Einlagerung der Wintergemüse, aktuelle Heizprobleme. Die Ausstellung gibt zugleich einen Einblick in die Leistungen der Stadt Zürich auf dem Gebiete der Kriegswirtschaft und der Schweizerischen Winterhilfe.

Weil die neugestaltete Schau wie auch die künftigen Ausstellungen aktuelle Gegenwartsprobleme behandeln, mußte auch der Name derselben geändert werden.

Die von der Zentralstelle der Stadt Zürich organisierte und von der Gemeindebauhelfer und Hauswirtschaftszentrale durchgeführte Ausstellung steht heute unter dem Motto: „Wahlhalten durch kluges Haushalten in Haus und Feld.“ Die Hauswirtschaftszentrale steht auch für Auskunft in der Ausstellung zur Verfügung. Auf Wunsch werden von der Hauswirtschaftszentrale Führungen durch die Ausstellung organisiert. Im Berichtsjahr haben total 123 Führungen von mindestens 1 Stunde Dauer stattgefunden. Total 2540 Personen nahmen daran teil.

erkauft über den Faltenreichtum der Mode, über die ellbogenlangen Ärmel, über die Pflichten Ausstattungen, die gewagt aussehen und es nicht sind. Billige frische Baumwollstoffe werden zu weiten Pflöschchen verarbeitet, Seide wird hier ein wenig gerafft, dort ein bißchen blutig gezeilt, und das ganze ist dazu angetan, die Amerikaner ihre Formen verbergen zu lassen. Sie trägt große, einfache Hüte, die ihr Gesicht lieblich und manchmal geheimnisvoll umrahmen, und wenn sie jung und innert, ist, wählt sie zu weichen Sportschuhen farblich absteckende Socken oder Strümpfe. Sagen wir nicht, die stärkere berufliche Anspannung der Frau ist ausschließlich an dieser modischen Wandlung schuld. Gewiß, sie ist auch daran beteiligt. Aber stärker noch sind, wie vor kurzem eine amerikanische Zeitschrift sagte, psychologische Momente damit verknüpft. „Die meisten jungen Amerikanerinnen sind in diesen Tagen weniger mit Filt beschäftigt, als von einer ernsten und tiefen Liebe erfaßt. Die Sorge, der Stolz, die Liebe zu ihrem „boy friend“, der oft, sehr oft vor seiner Einmischung nach einem der Kriegsschauplätze ihr Mann wird, haben aus dem ehemals spielerischen, oft zündelnden jungen Mädchen eine liebende und mütterliche Frau gemacht. Eine Frau, die sich ängstigt, die schlaflose Nächte hat und die den auf Urlaub kommenden Gemahl oder Verlobten so empfangen möchte, wie er sie verläßt. Lieber, fräulich, ein wenig mütterlich vielleicht, denn die Männer, die von draußen zurückkommen, haben alles andere eher nötig, als einen Raup.“ So schreibt eine amerikanische Frauenzeitschrift

und aus diesen Worten können wir vielleicht die modische Wandlung erklären, die auch in unser schweizerisches Dasein übergreift. Die Zeiten sind so ernst geworden, daß darin kaum mehr Raum für Schwings und Wamps und ihre modischen Ideale mehr übrig bleibt. Nicht, daß wir uns in Saad und Mähe hüllen sollten. Nein, Anmut und Eleganz suchen bei den Völkern, welche die Schreden des Luftkrieges nicht erlebt, nach wie vor hoch im Kurs. Aber all diese halb erotischen, halb hüben modischen Spielereien sind einfach nicht mehr aktuell.

Dieser neue modische Wipfel ist vielleicht noch nicht überall durchgedrungen. Aber wer einen Blick für modische Entwicklungen hat, erkennt ihn selbst im schweizerischen Alltag. Die Sommermode ist erkrut, veranwortungsbewußter und deshalb schöner geworden.

H. W.

Nachrichten aus der Schweizerischen Pflegeerschule mit Krankenhaus in Zürich

(Chefin Dr. med. Anna Baltischwiler)

Die Zeitung derselben hat kürzlich als neue Leiterin der allgemeinen gynäkologischen Abteilung Dr. med. Betty Clara Schenk, Frauenärztin F. M. H., berufen. (Sprechstunde wie bisher Schanzengasse 29, Zürich 1.) Sie amtiert neben drei weiteren Abteilungsleiterinnen (Dr. med. Marta Friedl-Weyer: Gynäkologie - Dr. med. Gertrud Binstli: Innere Medizin - Dr. med. Anna Spinner: Strahlentherapie) und zwei Abteilungsleitern (Dr. med. Alfred Reist: Geburtshilfe - Prof. Dr. med. August Vogt: Kinderabteilung). Wir gratulieren Fräulein Dr. Schenk zur ehrenvollen Berufung an das schöne Frauenwerk.



Drei Pateninder des Schweiz. Lehrerinnenvereins

Für drei kleine Publikationen, ihrem eigenen Kreise entnommen, übernimmt der Schweizerische Lehrerinnenverein die Patenschaft. Alle drei entflammen der Feder Hanna Brad, Frauenleidi. Zu bezeichnen sind diese drei Publikationen bei Fr. M. Balmer, Lehrerin, Melchlistraße 2, Bern.

Lebensweisheit und Wahrheitsgefühl im Märchen

nenn ich das schmalste, gar nicht in Märchengewand auftretende Weisheit. Hanna Brad steht dem Märchen sehr nahe, sie liest es um seines Wunderbaren, wie um seines Gehaltens willen. Selma Lagerlöf berichtet in ihren Jugenderinnerungen „Marabada“ von ihrer Großmutter, die unerschöpflich Märchen zu erzählen wußte: „Die Großmutter glaubte selber jedes Wort, was sie erzählte. Wenn sie etwas gar zu merkwürdiges berichtete, pflügte sie den Kindern tief in die Augen zu schauen und in ihrem überzeugenden Ton zu sagen: alles dieses ist so wahr, wie ich euch sage und wie ihr mich seht.“ Hanna Brad führt alle Menschen, alle alten Mäntel tief in das Märchen Hinterland, dort ungeachtete Wahrheiten und Weisheiten auf und ermahnt Mütter, Tanten, Lehrer: erdacht euren Kindern Märchen, mit Freude und Fabulierlust, alle schönen alten Märchen. Ihr könnt gewiß sein, daß sich die Kinder dort heimischer fühlen als wir Erwachsenen. Gebenmitle!

Das Leben zücht - bist du geübt?

Ob ja, es ist anzunehmen, daß der größte Teil unserer jungen Mädchen mit praktischen oder intellektuellen Kenntnissen reich ausgerüstet dem Aus folgen können. In Möglichkeiten der Ausbildung fehlt es heute nicht. Hanna Brad aber weiß, daß neben dem Können und Wissen noch ein drittes zählt: das Sein. Lehrmeister und Lehrmeisterinnen müssen das auch; eine Umfrage unter ihnen hat das bewiesen. In lebenskundlichen Vorträgen müßt sich Hanna Brad um die feinsten, die charakterliche Ausbildung der jungen Mädchen, Umgangsformen - mehr als

das, eine gewisse „Politesse de coeur“, guten Willen, Verständnis und Liebe für die Arbeit möchte sie ihnen beibringen, und sie tut das auf kluge und zugleich liebevolle Art. „Auch ein Unbanwert“ steht sie im ersten Kapitel an. Wärschäftig ein schönes Unbanwert, denn es bringt neben dem Nützlichen und Praktischen noch Freude und Anmut ins Leben.

„Ich hab die Seimat liest“

Uns scheint, die jungen Mädchen, die von Hanna Brad, ihrer Lehrerin, geleitet, dieses Nützliche durgearbeitet haben, müssen tatsächlich ihre Seimat lieben und gar nicht verkommen, theoretisch, sondern aus tiefem Wissen um ihre Werte, ihre Eigenart heraus. Und die Seimatliebe unter ihnen müßte einer Sauch verpüren von der tiefen Seimatliebe, von der Begeisterung der Verfasserin. Im Rahmen von Schulstunden, mit hypnotischen Fragen und Antworten auf lebendigste, kurzweilige Weise werden hier hauswirtschaftliche Kenntnisse vermittelt. Ein Ja-fall scheint, daß das Gehörtes aus: einer wesentlichen Schülerin wird der Seimatgeist eingetränkt. Und nun tauchen die Fragen auf: was bedeutet uns dieses Seimat? Von diesem Fräulein kaum beachteten Dokument schein die Gedanken hinüber zur Not der Staatenlosen. Die Fragen: was gibt der Staat mir? was gebe ich dem Staat? führen schon weiter zur Verfassung, zu Disziplin, zu Zivilgefühlen. Ein Besuch beim Zivilstandsbeamten zeigt, wie väterlich dieser unter Leben von Geburt bis Tod registriert. Auf Karte und gemeinverständliche Weise werden uns die Begriffe Bundesrat und Bundesversammlung, Legislative und Exekutive, Referat, Scheinbar, und Initiativ, Revision, Beschlüsse nahe gebracht. Ein ganzes Kapitel widmet sich der Entstehung des Schweizerischen Zivilgesetzbuches. Mit warmer Überzeugung beweißt die Verfasserin den Vorteil des langjahren Wachstums, des gemeinsamen Durchlebens, betont sie die Größe, die darin liegt, daß ein ganzes Volk zur Mitarbeit aufgerufen wird - im Uegenß zum Durchgeheißwerden eines Gesetzes im Ausland - wenn ich dieses nach kürzester Zeit, jenes erst nach 20 Jahren in Kraft tritt. Als ein besonderes Attribut sollen wir den „Rechtssinn“ bitten. Ein Abwachen von der Gleichheit vor dem Gesetz würde Unterang bedeuten.

„Was du ererbt von deinen Vätern hast...“ mit demgemuten Worten schließt dieses kleine Werk, das ein großes Wert zum Seligen führen müß, die Frau zur bewußten, ihrer Verantwortung für freunden Staatsbürgerin zu machen. M. P.-U.

Veranstaltungen

Nachleseungen für die Hausfrauen

ar. In der Sendung „Für die Hausfrauen“ hört man während der 7. August um 13.40 Uhr neben Praktischer Lebensmittellieferer Interessenten über „Die Wiese des Mäntelguts“ und über „Aufnahme“. Gleichen Tags um 17.00 Uhr lebt im Mittelpunkt der Sendung „Den Frauen gewidmet“, ein Heftchen von Sophie Käbin, das „Arbeit von der Arbeit“ überträgt. Am 8. August um 13.40 Uhr führt die Sendung „Ballbesen“ eigene Märchen, Dienstag, den 8. August um 17.25 Uhr wird eine „Sollstimmprobe“ mit Leni Mäntel (Gefang), Mathilde Smodoba (Wittline) und Gertrud Smodoba (Klavier) gehalten. Mittwoch, den 9. August, um 13.40 Uhr erteilt Olga Gossauer „Neut Weisheit“, und Frau Landolt-Schweizer zeigt, wie „Gäfte trotz Notation“ bewirkt werden können. Donnerstag, den 10. August um 13.40 Uhr lauten die Themen der Sendung „Notizen und probiers“: „Bilanzkraft - Wie wird Weisheit und Kupfer gereinigt?“, „Sonntagstorte mit Früchten - Die Weisheit wird alt und kräftig - Was ist Birnenkonzentrat? - Am 7. Tage aber...“ Gleichen Tags um 18.35 Uhr erteilt Anna Dabovich mit „Malervertagen“ und im Orchesterkonzert, das Freitag, den 11. August um 20.15 Uhr zu bezeichnen ist, wirkt als Solistin Marguerita Ferras (Soprano) mit Sie singt von Schöner drei Gefänge aus dem Singpiel „Ernt und Ernte“. Anschließend um 21.05 Uhr geht die von Else Vinus-Slatina geleitete Solistologie „Und wenn bereit in hundert Jahren...“ in Szene.

Kaballion

Dr. Iris Meyer, Zürich 1, Theaterstraße 8, Telefon 4 50 80, (abends 20. 7.-11. 8.) Vertretung: Frau El. Studer - v. Goummons, Winterthur, El. Georgenstraße 68, Telefon 2 68 69.

Berlin

Genossenschaft Schweizer Frauenarbeit: Präsidentin: Dr. med. h. c. Elise Ribbin-Süller, Kilbberg, (Zürich).

DRUCK-ARBEITEN
liefert vorteilhaft und gewissenhaft
Buchdruckerei Winterthur A.G.

SCHAFFHAUSER WOLLE
WOLLE
WOLLE

Märwiler Obiteffig
vorteilhaft in Preis und Qualität

LUZERN
Hotel Waldstätterhof beim Bahnhof
Hotel Krone am Weimarkt
Alkoholfreie Häuser, Stiftung der Sektion Stadt Luzern des Schweiz. gemäßigten Frauenvereins

TAPETEN . WANDSTOFFE . VORHÄNGE
Tapeten Spörrli
TEL: 36.660 . ZÜRICH, FUGELSTRASSE 6

Ernst's
Spezial-Haserflöckli
immer noch in ausgereicherter Qualität
Hasermühle Robert Ernst A.G. Kradolf